Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 29

Artikel: Der Usflug

Autor: Balmer, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bevor wird dort hinauf steigen, durchschreiten wir den Saal VIII, in dem bedeutende Künstler aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Hans Sandreuter, Luise Breslau, Otto Fröhlicher, R. Koller, K. Grob, A. Stäbli, B. Vautier, P. Robert, A. Lugardon und Annie Hopf mit guten Werken vertreten sind.

Die Treppe emporsteigend sehen wir uns den größtformatigen Besitztümern des Museums gegenüber: Ch. Girons „Schwingfest in den Alpen", Hodlers „Schwingerumzug" (2. Fassung), eine Vorstufe zum Zürcher Bild und E. Biélers größeren symbolischen Gemälden „Les feuilles mortes" und „La source". Sie haben hier keine ideale, aber die bestmögliche Aufstellung gefunden.

Wir betreten rechts den Saal IX mit alter und neuer Graphik. Handzeichnungen und Radierungen und einige uralte, nicht genau zu bestimmende Oelgemälde bedecken die Wände. Die graphischen Blätter deuten den Besitz unseres Museums nur schwach an; ein richtiges „Kupferstichkabinet" mit Bedienung steht berechtigterweise auch auf der Wunschliste für das neue Museum.

Interessant ist der Saal X mit den Gemälden alter Meister. Manches weniger bescheidene Museum als das unserige dürfte uns um die hier gezeigten Kunstschätze beneiden. Von Heinrich Bichler (dem „Meister mit der Nelke", 1466—1501), von Niklaus Manuel (1484—1530) besitzen wir wichtige Hauptwerke. Einige nicht unbedeutende italienische Tafeln und Bildnisse aus dem Trecento und Quattrocento nennt das Museum sein Eigen. Aus der Burgunderbeute bei Grandson stammen die vier Szenen aus der Trojanslegende, die die niederländisch-burgundische Schule des 15. Jahrhunderts vertreten.

Die folgenden Säle: der Stauffer-Saal, der Elu-Saal (mit Ferd. Hodlers „Auserwähltem" als Hauptstück), der Hodler-Saal und der Amiet-Saal, sie lassen uns z. T. bekannte Bilder in neuer logischer Zusammenstellung sehen. Den Werken Stauffers sind Bilder von Franz von Lenbach, Frank Buchser und A. Erdtelt zugesellt; den „Auserwählten" gegenüber und zur Seite hangen stimmungsähnliche Werke von A. Böcklin, E. Stückelberg und F. Buchser, nebst solchem der Venetianischen Schule des 16. Jahrhunderts und solcher von niederländischem Einfluß aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Starke Eindrücke vermitteln die Säle, die die Hodler- und Amiet-Schätze unseres Museums enthalten. Letzteren sind 5 Bilder von Ed. Boß und 2 von G. Giacometti beigehängt.

Den Schluß der Schau bildet der Saal moderner Berner Künstler, unter denen immer noch Max Buri als Führender empfunden wird. Unter den jüngsten Bernern tritt W. Clénin mit einem Porträt und einer Landschaft stark in den Vordergrund. Hier hängt auch das Bildnis des kürzlich verstorbenen verdienstvollen Konservators des Museums, des Herrn Ed. Davinet, von Wilhelm Balmer.

H. B.

Der Usflug.

Es Gschichtli vom Emil Balmer.

Es isch drum de wäger nid viel vorcho, daß Ramseyers alli drü zäme usgfloge sy, u mi hätt scho fasch chönne es Chrüz a d'Dili mache, wo si einisch amene Sunntig am Morge früeh abgwalzt sy, är u si u ds Marteli. — Der Vatter Ramseyer isch uf der Poscht agstellt gsi u het o viel öppe amene Sunntig Dienscht gha u isch er einisch ganz frei gsi, so het es si ihre gwöhnlig nid wölle schicke, sech zwäg zmache für furt. Si mög si gwüß jetz nid schangschiere, si heig ja nüd für azlege, derzue syg d'Bahn jetz afe so uverschant tüür u punkto Aesse syg me bas deheime, mi wüß ömel de was me under de Zänn heig. A Usrede hets ere nid gfählt, der Frau Ramseyer, u hei de Vatter u Marteli ztrutz ging no are ghääret u se gluegt vorume zbringe, so het si de gchlagt, d'Schueh trück se so schuderhaft u d'Agerschten Auge tüei ere hüt gar unerchannt weh — si chönn si ja d'Wuche düre gnue rüehre u wöll lieber leue übere Sunntig. Si isch o ne schaffigi eifachi Frau gsi u het meh gha uf suber u ganz derhärcho, uf ufgruumte Stube u rächter Choscht, als uf hoffärtige Chleider u farbigem Firlifanz u dasumevoyagiere. Si het scho als jungs Meitschi settigem Züüg nüt derna gfragt u wo si vor füfzäche Jahr einisch gschwinn amene Samschtig em Morge mit Ramseyer Kobi im Münschter unne het Hochzyt gha, hets ere absolut nüt gmacht, daß ihre Ma du nid grad Urlaub übercho het für-n-es Reisli ga zmache. „Gscheii nüt bösers," het si zue-n-ihm gseit, wo si schön schwarz agleit u jedes mit emene Myrtemeieli uf der Bruscht zsäme d'Keßlergaß uf sy cho z'zottle — „mi cha ja de ging speter einisch es Fahri areise, we me de besser Schickig het." U Kobi het si la tröschte. Nume het si-n-ihm müeße verspräche, si wölli de speter es Mal zsäme gah. — — Aber es isch bi Ramseyers o cho, wi's öppe füra geit. Es settigs Verspräche blibt äben es Verspräche, u je länger mes usestüdelet, dest witer rückt eso ne Plan us der Chüeweid use, bis er na di na i der blaue Luft ganz vergeit. — —

Bereits zäche Jahr hätti Ramseyers d'Weli gha, ihres Hochzytsreisli nachezmache, du chunnt ungsinnet einisch im Früehlig der Storch zue ne z'Visite u bringt ne bim Donnerli ds Marteli. Si hei begrylligerwys e schuderhafti Freud gha a däm Post-Skriptum u hei natürlig Reisli la Reisli sy. — Marteli isch grusam es schwechligs u chlys Würmli gsi, aber Ramseyers hei si nüd la reue u nüd underwäge glah, für ihm zue z'ha u's ufzpäppele u alls het si drüber müeße verwundere, wi das Chinn sech zwägglah het u isch munter worde. — „Jetz ma's choschte wär's zahlt," seit einisch amene Samschtig zmittag Ramseyer Kobi, „morn wird ds Hochzytsreisli nachegmacht — u we mer jetz scho z'dreiehoch gah, so het das nüt uf — Mueter choch e Wurscht u mach süsch öppis parat, mir nähme ds Zmittag mit. U zwar fahre mer mit em erschte Schwarzeburger u gah uf ds Guggershörnli — Marteli ma scho sövel laufe." — — Das mal het si d'Frau Ramseyer dry ergäh. Si het zwar schützlig gjammeret, das chömm ere jetz wohl stotzig u jetz heig si ja scho ds Ghöröch ghauft für em Sunntig u dis u das —, aber für ihrem einzige Chinn e Freud zmache, het si doch no grad ynglänkt u het si afa schicke bim samschtige, no meh weder süsch. — —

Uf der schön gwüschte Straaß sy si gmüetlig zsäme cho z'spazifizöttele düre Spitelacher vüre. D'Stadt isch no fasch mönscheläär gsi u Ramseyers hei gfunne, es syg eigetlig so hundertmal schöner z'Bärn, we das Umegschieß u Ghüschter u Ghorn u Gebrüel vo de Lüt u de Velo u Auto u alle däm no nid agfange heig. — D'Frau Ramseyer het em Marteli no ds Röckli zwäggstreckt u zwäggzüpft un ihm der Lätsch vom Haarbändeli feschter azoge, het ihrem große Huet, wo wyß Margritte u roti Chirse druf ume gwaggelet hei, ei Mupf umen andere hüscht ume gäh, bis ihm ds Helte verleidet isch un er grad isch uf em Chopf gsässe. — Uf em Viktoriaplatz het Kobi das grüslige Plaid, wo-n-er nachegschleipft het, abgstellt u sech gmüetlig es Pfyfli gstopft. — Wo si zu der Uhr chöme bim Botanische Garte, het d'Frau Ramseyer fasch es Schlegli übercho. Es isch ere düre Lyb u dür d'Bei ab gfahre, wi-n-e Blitz näbe ere i Bode fuehr:

„E ums Gotts-Himmelsgottswille! Geit de aber üsi Uhr hinder, Vatter, lue es isch ja scho i feuf Minute sächsi, un em sächsi zweu fahrt ja der Zug!" — Ramseyers Zibele het drum hie u da so-n-es Güegi übercho, daß si nid mit den andere Zyt het wölle laufe un e gueti Vietelstunn hinder dry isch cho zplampe. „He, es gits scho no," seit Kobi u faht a uszieh. Si hei ds Marteli i d'Mitti gnoh u sy über di roti Brügg cho z'dechle, wi we si gstohle hätt. Das schön brodierte Allermäntsplaid un em Martelis Züpfli

u Bändeli u Botanisierbüchse sy nume so dürenand gfloge. I allem Laufe inne het d'Frau Ramseyer ging no all Bott ihrem ugfölgige Huet e Mupf gäh.

„He Köbu, wi viel wosch ga erbe?", brüelet ihm e Bekannte nache, wo i Früehdienscht isch. — Aber Kobi het nid der Wil gha, umezluege. Bim Egge vom Bollwärk sy si bimene Haar mit emene Velofahrer zsämeputscht. D'Botanisierbüchse het ömel es ghörigs Tümpfi übercho. Bir Poscht obe hets nid viel gfählt, so wär si ines Milchfuehrwärch ine gschosse. Halb ufgeischtet isch d'Frau Ramseyer gsi, wo si am Bilieeschalter sy acho. — Nume zwe Schalter sy offe gsi u dervor groß Stellene ungeduldigi Lüt, wo hei uf d'Züg wölle.

„E, was isch o settigs, was isch o settigs," zablet imene schützlige Gusel inne d'Frau Ramseyer, „aba, wäri mir doch nume deheime blibe!"

Zum Glück isch jetz no grad es dritts Läufterli ufgange u Kobi het grad zersch d'Biliee übercho, süsch hätts sicher nid möge länge. Wi usere Büchsen use sy si d'Stägen ab cho z'ragle, ds Marteli ging schön i der Mitti — i eim Boge hei si's abegschlingget u mit emene letschte Alauf sy si der fyschter Gang hindere un ufe gägem Zug. Si hei grad i erscht bescht Wage möge inespringe, da het der Schwarzeburger abpfiffe u isch langsam zur Hallen us. — — Mit zündtrote Hüble sy si alli drü i ds volle Coupee ine cho u hei no grad mit gnapper Not amene Bänkli chönne achläbe. Ramseyers schöni wyßi Naselümpe sy gli einisch alli flätschnaß gsi, so hei si müeße der Schweiß abputze! — Wo di erschti Ergelschterete isch übere gsi, hets wieder z'rangschiere gäh. Marteli isch ganz tschärbis u verhotschlets cho u sys wyße Röckli, wo si-n-ihm em Abe vorhär no spät glettet het, isch scho strub verchnuuschtet gsi, un em Vatter sy Hemmlischrage het wüescht göfflet u d'Cravatte het vor Chlupf ganz obsig gschauet. Wo si alli drü wieder e chlei i der Fasson sy gsi, het d'Frau Ramseyer afa nachestudiere — wi das jetz doch schön wär, het si dänkt, we si jetz deheime i der Ornig chönnt ufruume u ds Fleisch übertue für ds Zmittag u d'Chleider putze u d'Milch erwelle, daß si nid scheidi bis am Abe.

„E, Vatter," seit si undereinisch zu Kobi, „du hesch doch der Hahne zueta bi der Badwanne — i ha hüt em Morge no gschwinn Wasser useglah für-n-es paar dräckigi Fürteli vom Marteli yztrücke u du bin i dervogsprunge gah d'Milch abnäh!"

„I weiß nüt," seit Kobi.

„Eh myn Gott und Vatter, han i jetz dä Hahne — — nei gwüß, gwüß — — e ums Himmelsgottswille — — jetz isch eh weder nid dä Hahne offe!"

„E, dä wirsch du wohl ha zueta, Mueter." Aber Kobi het lang chönne besänftige, jetz ischs us gsi mit der Rueh.

„Säg Marteli, weisch du nüt, du bisch doch no na mir i Abtritt use, hesch nüt gseh laufe?"

„I weiß es nid," seits ds Marteli ganz maschuggers. Es isch ganz vertatterets worde, wo's d'Mueter agluegt het u het vor Angst ds Dropstäfeli, wo-n-es scho halb abgsugget het gha, la uf sys subere Fürteli falle.

„Tz, tz, tz, tz .... e, e, e, was söll i jetz ömel o mache?"

Kobi het gluegt, sys ufgregte Fraueli z'tröschte, aber es het nüt gnützt, ds Füür isch im Dach gsi.

Das lute Gjammer isch ufgfalle im Coupee inne. Es het alls gschwige u gäg der Frau Ramseyer gschilet u useme Eggen use het men öpper ghört pfupfe. Wo d'Frau Ramseyer das merkt, het si ufghört mit lamäntiere — aber d'Angst u d'Urueh hei amene Ort use müeße; ds Chüni het bedänklig afa waggele u d'Auge hei Hochwasser gmäldet. Das Jufle u dä Schrecke obedruf hei re di längersi heißer gmacht u si het müeße ds Halsbrideli uftue. Di lengst Zyt het si zum Fänschter use gluegt, nume daß si niemer müeß gseh — aber vom schöne grüene Land, vo de prächtige Eiche u bruune Burehüser u gschnitzte Spycher u töife Schluchte wo si sy verby gfahre, het si einewäg nüt gwahret.

„E wohl, i ha doch sicher zueta," seit si halb für sich, wo si bal z'Schwarzeburg obe sy — aber uf der Stell het si wieder afa zwyfle u wärweise u de isch ere di Sach ging grüsliger u schwerzer vorcho.

„Dänk doch o, was das für ne Sach wird gäh!", faht si wieder lut a jammere.

„Das Piorne nützt jetz ömel nüt," meint der Kobi afe ulydige, „es isch de früech gnue hinech z'pläare." — Der Tag isch heiß worde un es isch es gnietigs Laufe gsi uf der staubige Landstraß. Aber das hätt der Frau Ramseyer alls nüt gmacht, we nume das nid gsi wär wägem Hahne. Si het nüt gseh vo däne waldige Höger u blaue Vorbärge, wo sech na di na hei vüre glah — ging isch ere i der schöne Landschaft inne e blächigi Badwanne uftaucht, wo überglüffen isch u ds Logis u alles überschwemmt het. — Mängisch ischs ere gsi, si müeß a ds Pörtli näbe der Straaß a Bode hocke u grediuse brüele.

(Schluß folgt.)

Die Lampe.

Einmal, zur Nacht, versagte uns das Licht.
— Moderne Technik und moderner Jammer —
Man holte eilends, — und besann sich nicht —
Die alte Lampe aus der Rumpelkammer.

Mit frischem Oel ward hurtig sie gefüllt,
Behutsam putzte man des Dochtes Fäden.
Dann brannte sie, vom grünen Schirm umhüllt
Und warm und traulich überkam es jeden.

Nun strahlte, wie vordem, ihr milder Schein.
Es saß sich gut am großen, breiten Tische,
Und des Gedenkens frohes Stelldichein
Kam still zu mir aus seiner Dämmernische.

Saß nicht die Mutter jetzt zur Seite mir,
Mit liebem Plaudern und mit ems'gen Händen,
Umrahmt das Antlitz von der Silberzier
Des Alters? — Von den dunklen Wänden.

Erging ein Lachen sich im stillen Raum —
Das war der Jugend längst verhalltes Grüßen.
Und Bild um Bild erblühte wie ein Traum,
Kam und verschwand auf unhörbaren Füßen.

Da plötzlich blitzt' es grell und blendend auf.
Das Licht der Neuzeit flammte an der Decke,
Der Funken Strom nahm wieder seinen Lauf —
Ganz schüchtern schien die Lampe aus der Ecke.

Wie eine Ausgestoß'ne stand sie da,
Bis eine Hand sie zum Erlöschen brachte.
Es war ein Sterben, dem kein Mitleid nah,
Ein kurzer Traum, deß' keiner wohl gedachte.

Ich aber ging, versonnen und allein.
Die Augen schmerzten von der falschen Helle.
Der Lampe dacht' ich, und mein Mütterlein
Stand lieb und traut an meines Herzens Schwelle.

E. Oser.

Die Insolventen.

Die deutsche republikanische Einheitsfront ist in diesen Tagen durch eine unerwartete, aber völlig im Sinne der Entwicklung liegende Wendung der Politik gebrochen worden. Der Beschluß der sozialdemokratischen Partei, sich mit den Unabhängigen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen zu tun, alarmierte die bürgerlichen Koalitionsparteien des